

# Niklaus von der Flüe, eine Erinnerung

Roland Gröbli, Dachsen, sprach an der Volkshochschule in Steckborn über den Heiligen



Roland Gröbli, fundierter Kenner des Lebens und Wirkens von Bruder Klaus.

(jo) Kirchliche Feste bestimmen das Jahr 2017 in einem hohen Mass. In Konstanz werden 600 Jahre «Konstanzer Konzil» gefeiert. In Deutschland 500 Jahre Reformation, als Martin Luther seine 97 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg schlug. Aber auch die Schweiz kennt mit Niklaus von Flüe (1417 bis 21. März 1487) einen Heiligen, dessen Gedenkjahr «600 Jahre Niklaus von Flüe» in diesem Jahr begangen wird. Darüber sprach Roland Gröbli, an der VHS Steckborn unter dem Thema «Die Herausforderung Niklaus von Flüe und Dorothee Wyss heute – Rückblick auf 600 Jahre Niklaus von Flüe.»

## Leitfigur der Schweiz

Wobei, wie er betonte, auf das «heute» einen besonderen Wert legen wolle. Es sei schwierig, Niklaus von Flüe heute darzustellen, weil es im 15. Jahrhundert eine ganz andere Zeit gewesen sei – dennoch möglich. Vor allem war ihm der Gedanke wichtig, dass Niklaus von Flüe oder Bruder Klaus, wie er sich als Eremit genannt habe, noch heute zu den «wirkungsmächtigsten Leitfiguren» der Schweiz gehöre. Noch heute ein «Vorbild in Mystik und Spiritualität, Gesellschaft und Politik sowie als Mensch mit seinen Stärken und Schwächen.» Allerdings: «Sein Lebensweg ist ohne das Einverständnis seiner Frau Dorothee Wyss – ihr Ja – nicht denkbar. Für einen persönlichen Zugang ist es hilfreich, dieses gemeinsame Ringen mit Dorothee als Teil seines Lebensweges zu verstehen.» Der darin bestanden habe, ganz in Gott «die absolute Freiheit» zu finden. Dies in der kleinen Einsiedlerklaus «Ranft». Entsprechend ist das Leitmotiv des Gedenkjahres «Mehr Ranft». Das Gedenkjahr würde die Gelegenheit dazu bieten, seine Persönlichkeit und seine zeitlosen Kernbotschaften neu zu entdecken. Er sagte aber auch, dass es für seine Frau

Dorothee schwer gewesen sei, eine ihr gemässe Anerkennung zu finden. Mehr noch – sie sei das Opfer der Überlieferung geworden. Insbesondere ab dem 18. Jahrhundert, als sie als die «demütige Ehefrau» geschildert wurde, die ihren Mann habe gehen lassen (müssen) und nicht als die starke Frau, die sie gewesen sei.

## Der Mensch Niklaus von Flüe

Roland Gröbli, Präsident des wissenschaftlichen Beirats in diesem Gedenkjahr und Mitglied des Vorstandes des Trägervereins «600 Jahre Niklaus von Flüe», stellte seinen Vortrag unter das Thema des gleichnamigen Buches «Mensch – Mittler – Mystiker» an dem er selbst mitgearbeitet hat. Geboren wurde Niklaus um 1417 auf dem Flüeli in der Pfarrei Sachseln auf einem ansehnlichen Hof. Schon mit 16 Jahren habe er davon gesprochen, einmal in die Einsamkeit zu gehen, um eine direkte Beziehung zu Gott zu finden. Er zog sich dann gern in den Ranft zurück, wo er als Einsiedler leben sollte, nachdem eine beabsichtigte Pilgereise in Ergolz/Liestal gescheitert war. Dennoch heiratete er mit 29 Jahren die 14- bis 16-jährige Dorothee und hatte mit ihr zehn Kinder. Erst mit 50 Jahren – das jüngste Kind war wenige Wochen alt, der älteste Sohn 20 Jahre – verliess er seine Familie nach einem harten «Ja» seiner Frau. Zum Glück konnten die beiden ältesten Söhne die Landwirtschaft übernehmen. Niklaus lebte als Einsiedler auf dem Ranft in unmittelbarer Nähe seiner Familie. Als er 1487 starb, sollen die Engel Dorothee getröstet haben.

## Der Mittler und Mystiker

Mehr und mehr sei Bruder Klaus zum Mittler zwischen Menschen geworden. Was er nicht gewollt habe, sich aber aus seiner wachsenden Berühmtheit ergeben habe. In kleinen wie in grossen Fragen seien die Menschen zu ihm gekommen, um ihn um Rat in persönlichen Lebensfragen zu bitten. Boten und Delegierte etwa aus Konstanz oder Predigerklassen aus Basel seien ebenso zu ihm gekommen wie einfache Menschen. Er bot ihnen Hilfe zur Selbsthilfe an, riet zur Eigenverantwortung an und zum Mut zu sich selbst. Seine Berühmtheit gründete nicht zufällig auch aufgrund seiner Askese er soll ohne Nahrung und Trinken die neunzehneinhalb Jahre gelebt haben, die er als Eremit verbrachte. Als Mystiker hat er sich mit anderen Menschen ausgetauscht und ihnen seine visionären Erscheinungen geschildert. Seine Suche als Mystiker sei immer darauf gerichtet gewesen, die Liebe Gottes zu erlangen. Gott sei für ihn immer das Zentrum seines Handelns und Denken gewesen. Er, der Einsiedler und Suchende nach dem «einig Wesen» habe sich, so Gröbli, «in einer Innenwelt aufgehalten, deren Reichtum und Vielfalt wir nur erahnen könnten.» Insbesondere wurde er durch sein Gebet: «Mein Herr und mein Gott...» sowie durch das Rad, dessen Allmacht (Speichen) dreifach von der Mitte ausgeht und dreifach dahin zurückkehrt, sehr berührt.